

Leben aus Gott

Zugänge und Kontexte

Autorin: Martina Buck

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höller Verlag AG

ZUGÄNGE

1. *Der Monat*

Ferienstimmung prägt das Land, schönes Wetter begeistert alle, regnet es, wird schnell über einen verregneten Sommer gejammt. Aber im August 2014 jährt sich der Beginn des Ersten Weltkrieges (1. August 1914), der Atombombenabwurf in Hiroshima (6. August 1945) oder der Beginn des Mauerbaus in Berlin (13. August 1961). Leben ist bei aller Sommerstimmung immer bedroht. Im liturgischen Kalender befinden wir uns in der festlosen Zeit, wir feiern die Sonntage nach dem Trinitatisfest. Im Elementaren Kirchenjahr heißt das Thema: Leben aus Gott. Es fragt, woher wir kommen und woraus wir leben. Es geht um den Ursprung von Leben, um dessen Fülle und Schönheit, aber auch um die Bedrohung des Lebens.

2. *Der Text*

Die Worte des Johannesprologes nehmen die ersten Worte der Bibel auf. Gott, der Herrscher, schuf alles Leben, aber der Mensch wollte selber Herr sein. Die Folgen sind bekannt: Menschliches Leben steckt voller Schuld und Widersprüche. Christus, der Logos, zeigt einen Ausweg aus dem Dilemma und bietet Erlösung und Versöhnung an. Die Schöpfung wird dabei nicht vernichtet, sondern verwandelt. Die Einheit Gottes ist der tiefe Grund für die Zusammengehörigkeit von Schöpfung und Erlösung. Im Johannesprolog wird diese tiefe Einheit sichtbar. Die Verse 1-5 sind eine christologische Wiederholung der Schöpfung, in sich wiederum dreigeteilt: Gott ist einer und einzig, von Ewigkeit her, der Logos, das Wort, hat schon immer Anteil am Gottsein des Vaters. Der zweite Teil beschreibt die Welt als Gottes gute Schöpfung (V. 3); im dritten Teil kommt die Dramatik von Licht und Finsternis, Heil und Unheil zum Ausdruck (V. 4f).

Zugänge und Kontexte

Der Logos ist der Mittler der Schöpfung und gehört nicht auf die Seite der Schöpfung, sondern des Schöpfers. Die Welt ist durch Gottes „Wort“ entstanden, und Gottes Wort ist nicht nur eine Äußerung Gottes, sondern entspricht seinem Innersten. Da Gott die Welt durch sein Wort geschaffen hat und „in“ ihm alles Leben ist, ist bereits die Erschaffung der Welt die Verheißung der Vollendung.

3. Die Predigt

Die Worte des Johannesprologs wirken in ihrer sprachlichen Dichte und Schönheit. Wir ahnen die tiefe Verbindung von Vater und Sohn – sie lassen uns aber auch staunend sprachlos werden. Als Anknüpfungspunkt zur menschlichen Realität habe ich die Macht und Bedeutung von Worten gewählt. Worte haben schöpferische Kraft bzw. zerstören Leben. Ausgehend von einem Beispiel versuche ich zu zeigen, wie sehr Gottes Wort lebensstiftend ist. Nicht nur zu Beginn unseres Lebens, sondern immer wieder neu. So sind wir Menschen auch immer wieder neu aufgerufen, die schöpferische Kraft von Worten zu wählen, also das Licht aufzunehmen und die Finsternis einzudämmen.

KONTEXTE

1. Anders betrachtet

Der Text Johannes 1,1-5

Die Schönheit der Sprache des Johannes erschließt sich, wenn wir seine Worte im Kämmerlein laut und langsam vorlesen. Einfach nur lesen, ohne zu denken. Schon bald öffnet sich über das Ohr das Herz und versteht: Die Welt ist nicht von dieser Welt. Das wäre zu viel Zufall. Schaut man nur genau ins Allerkleinste, werden die Geheimnisse übergroß. Soll wirklich alles Zufall sein, was in meinem Garten vor sich geht? Oder in meinem Herzen? Oder zwischen Menschen? Oder ist da ein Walten am Werk, das nicht zu ergründen ist – es sei denn, ich sehe im Geheimnis auch den Willen Gottes?

Johannes sieht ihn und nennt ihn: Wort. Im Wort ist Gottes Wille. Aus ihm wurde die Welt und alles Leben und die Liebe. Trotz aller Finsternis, die Menschen manchmal herstellen und manchmal ertragen müssen. Auch da ist sein Wort als Licht. Jedes „Ich-bin-Wort“ Jesu im Johannesevangelium ist wieder ein Licht für mein Leben. Und hilft mir aus der Finsternis heraus oder sie ertragen. Die Welt und mein Leben sind Wille. Ohne Gott ist nichts, was geschieht. Warum es geschieht, bleibt oft sein Geheimnis. Und mir bleibt, wie Jesus zu bekennen: Nicht meine Wünsche, sondern dein Wille geschehe.

Michael Becker

Zugänge und Kontexte

2. *Aus der Glaubensgeschichte*

Im Anfang war ...?

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!“
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
ich muss es anders übersetzen,
wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832); Faust (Teil 1, 3. Szene)

3. *Glaube im Alltag*

Anfang und Ende des Lebens

Will führt ein Leben auf der Sonnenseite. Er ist erfolgreich, hat eine hübsche Freundin, im Urlaub ist kein Land zu weit und kein Gipfel zu hoch, kein Abenteuer schreckt ihn ab. Lebenslust pur. Bis zu dem Tag, der sein Leben komplett verändert. Übrigbleibt ein querschnittsgelähmter Mann, ein Tetraplegiker, der in allem auf fremde Hilfe und Pflege angewiesen ist. Louisa stammt aus einfachen Verhältnissen. Eine Lehre hat sie abgebrochen, sie jobbt in einem Café, wohnt noch bei der Familie, die ohne ihren Lohn nicht auskommen könnte. Die Beziehung zu ihrem langjährigen Freund ist alles andere als aufregend oder romantisch. Eines Tages steht sie ohne Job da und landet schließlich als Pflegekraft bei Will. Für ein halbes Jahr, so lautet der Vertrag.

Das Buch „Ein ganzes halbes Jahr“ von Jojo Moyes erzählt die Geschichte dieses halben Jahres. Louisa lässt sich auf die Arbeit und den meist unausstehlich wirkenden Will ein, durch Zufall erfährt sie schließlich, weshalb sie wirklich angestellt wurde. Sie ist nicht Beschäftigung für einen Behinderten, sondern der Babysitter eines Suizidgefährdeten. Will hat eine Entscheidung getroffen, die ihn am Ende in die Schweiz führen soll, in das Land, in dem ärztlich unterstützter Suizid legal ist. Und wie alle um Will herum beginnt Louisa zu überlegen, wie sie ihn umstimmen kann. Sie versucht, sein Leben besser zu machen, ihm lebenswerte Augenblicke

Zugänge und Kontexte

zu beschenken und ihn an das Leben und an ihre Liebe zu binden. Es werden viele Anfänge erzählt in diesem Buch, und doch ist es am Ende Will, der in der Schweiz seinem Leben ein Ende setzt.

Ein heikles Thema, es kommen all die widersprüchlichen Argumente, Gefühle und Meinungen zu Wort, beschreibend, nicht urteilend. Es stellt sich die Frage, wie wir, die wir so gerne und überzeugend vom Anfang des Lebens und von dem Geschenk des Lebens reden, damit umgehen, wenn jemand diesem Leben ein Ende setzen will und das Geschenk zurückgibt.

4. Denkanstöße: Anfragen

Ein Anfang ist, was selbst nicht mit Notwendigkeit auf etwas anderes folgt, nachdem jedoch natürlicherweise etwas anderes eintritt oder entsteht.

Aristoteles (384–322 v. Chr.), Griechischer Philosoph

Ich möchte wieder sein, was ich mal war, als ich werden wollte, was ich bin.

Graffito

Ach, ich bin gelaufen, gelaufen und hingefallen, wieder aufgestanden, umgeworfen, wieder aufgesammelt – bis ich da angekommen bin, wo mein Ziel anfängt.

Franziska Gräfin zu Reventlow (1871–1918), Deutsche Schriftstellerin

Wer eine Hütte baut, fängt nicht mit dem Strohdach an.

Chinesisches Sprichwort
